

Zeitung für das Dilltal

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 2. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Resten- zeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offerten- zeilen ab. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 33

Dienstag, den 9. Februar 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Ueber die Inlands-Regitimierung der ausländischen Arbeiter hat der Herr Minister des Innern für das Jahr 1915 folgendes bestimmt:

A. Dem Regitimierungszwang unterliegen, wie bisher, grundsätzlich alle, und zwar auch die dauernd im Inlande befindlichen ausländischen Arbeiter mit Ausnahme:

a) derjenigen seit längerer Zeit im Inlande befindlichen ausländischen Polen, denen eine besondere schriftliche Aufenthaltsgenehmigung ohne bestimmte Frist „bis auf weiteres“ erteilt ist.

b) derjenigen Arbeiter, die im Auslande wohnen und täglich über die Grenze zur Arbeitsstätte kommen.

B. Nach den bisher gültigen Bestimmungen sind auch weiterhin zu behandeln:

a) Anträge auf gebührenfreie Umschreibung der Regitimisationskarten von 1914 derjenigen Arbeiter, die bereits im Jahre 1914 gebührenfreie Karten erhalten hatten (Vordruck „gebührenfrei“ auf diesen Karten);

b) Anträge auf Umschreibung der Regitimisationskarten der im Jahre 1914 neu legitimierten im Inlande verbliebenen Arbeiter, mit Ausnahme der Inhaber roter und gelber Regitimisationskarten, sowie der Inhaber weißer Karten, soweit sie russische Staatsangehörige sind (vergl. C.).

C. Für die Legitimierung der Inhaber roter und gelber Regitimisationskarten, sowie der Inhaber weißer Karten, soweit sie russische Staatsangehörige sind, gelten die folgenden, den bisherigen abweichenden Bestimmungen.

1. Bis zum 31. März 1915 dürfen diese Arbeiter auf Grund der Legitimisationskarten von 1914 weiter beschäftigt werden. Die Arbeiter sind verpflichtet, bis spätestens zum 15. März 1915 bei der Ortspolizeibehörde ihrer Arbeitsstelle den Antrag auf Ausstellung einer neuen Legitimisationskarte zu stellen. Dem Antrage sind die vorjährige Legitimisationskarte und die Heimatspapiere beizufügen.

Die Ortspolizeibehörden haben mit größter Befehlshaltung die ihnen von den Deutschen Arbeiterzentrale geleisteten und von ihnen auszufüllenden Antragsformulare mit den Heimatspapieren usw. weiterzugeben (vergl. D.).

2. Für die bis zum 15. März 1915 bei den Ortspolizeibehörden beantragten Legitimisationskarten ist die Vorzugsgebühr der sonstigen Grenzlegitimierung von 2 Mk. zu entrichten. Bei später gestellten Anträgen beträgt die Gebühr 5 Mk.

3. Die Arbeitgeber sind durch die Ortspolizeibehörden zu veranlassen, daß sie ihren Arbeitern den Abschnitt C 1 und 2 dieses Erlasses bekannt geben. Sie sind ferner unter Hinweis auf die ihnen drohenden Nachteile (vergl. Abschnitt E) aufzufordern, nötigenfalls für die Stellung des Antrages durch ihre Arbeiter Sorge zu tragen und ihnen dabei behilflich zu sein.

4. Soweit die Gebühren nicht bei der Stellung des Antrages an die Ortspolizeibehörden mit eingebracht sind, werden sie durch die Ortspolizeibehörden bei Aushändigung der Karten eingezogen und wie bisher üblich an die deutsche Arbeiterzentrale abgeführt.

5. Um den Arbeitern die richtige Gebührenberechnung zu ermöglichen, haben die Ortspolizeibehörden vor der Weitergabe der Anträge an die Arbeiter der Deutschen Arbeiterzentrale vom 15. März 1915 ab das Eingangsdatum des Antrages auf dem Antragsformulare zu vermerken.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, sich mit vorstehenden Bestimmungen genau vertraut zu machen und danach zu verfahren. Durch eine sorgfältige Revision Betriebe haben sich die Ortspolizeibehörden über die in dem Bezirk vorhandenen ausländischen Arbeiter genaue Kenntnis zu verschaffen und sich zu vergewissern, daß die Legitimierung ordnungsmäßig durchgeführt wird. Sämtliche Legitimierungsanträge sind mit Ausnahme der Anträge der russischen, schwedischen und norwegischen Arbeiter an die Arbeitsstellen in Essen zu senden. Die Anträge der zuletzt genannten Arbeiter sind an die Grenzämter Haderleben und Herberich zu richten.

Gleichzeitig beauftrage ich die Herren Gendarmen des Kreises, behrend und mahnend auf die Arbeitgeber und Arbeiter einzurwirken und den Ortspolizeibehörden bei der Erfüllung von Anträgen behilflich zu sein, damit das Legitimierungsgeschäft sich glatt abwickelt. Die Ortspolizeibehörden sind wie die Gendarmen haben die in Betracht kommenden Arbeiter und die Arbeitgeber erneut darauf hinzuweisen, daß die Rückkehr der russischen und im allgemeinen auch der anderen Arbeiter im Frühjahr bis auf Weiteres gänzlich geschlossen ist, sowie daß Arbeiter, die demnächst ohne gültige Legitimisationskarte betreten werden, zu gewärtigen sind, daß sie in militärische Haft genommen und dort lediglich gegen Gewährung des Unterhalts zur Arbeit herangezogen werden.

Dillenburg, den 3. Februar 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Reichsverteilstelle.

(B. A. Amtlich.) Die Reichsverteilstelle beschloß, bis Ausstellung des ersten Verteilungsplanes, daß jeder Mann unverändert und dafür sorgt, daß in seinem Bezirk der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durch-

schnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm vollständig entspricht.

Eisenbahn-Anleihegesetz.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines neuen Eisenbahn-Anleihegesetzes zugestellt worden. Es fordert insgesamt einen Kredit von 267,9 Millionen Mark.

Keine Höchstpreise für Schweine.

(T. U.) Wie verlautet, wird die augenblickliche Preissteigerung der Schweine der Regierung keinen Anlaß bieten zur Festsetzung von Höchstpreisen, da man den gegenwärtigen Zustand für einen vorübergehenden hält und die Festsetzung bei der Verschiedenartigkeit des Materials mit den größten Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Die Gemeinden hoffen auf andere Weise einen Einfluß auf die Preissteigerung zu erzielen, doch ist die ganze Frage noch nicht spruchreif.

Ein Protest der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft erhebt vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen das unmenschliche, das ganze europäische Kulturwert in Afrika zerstörende, dem Völkerecht und bestimmten internationalen Verträgen hohnsprechende Vorgehen der Engländer und Franzosen in den deutschen Kolonien.

— Die Ausdehnung des Krieges auf die gegen einen europäischen Angriff nicht geschützten deutschen Kolonien Afrikas trägt ausgesprochen den Charakter eines Raubzuges. Ein derartiges Vorgehen war in keiner Weise durch das Kriegsinteresse geboten und ist weder rechtlich noch sittlich zu rechtfertigen. Die Verführung jährelanger, mühevoller, von einer europäischen Nation in Afrika geleisteter Kulturarbeit durch andere europäische Völker kann das Ergebnis des Weltkrieges nicht beeinflussen. Die Wirkung aber davon, daß jetzt vor den Augen der Eingeborenen Weise gegen Weise und unter ihnen Schwarze gegen Weiße kämpfen müssen, wird in Zukunft dem Kolonialismus jedes europäischen Volkes in Afrika verhängnisvoll werden. — In voller Würdigung solcher Gefahr hat die Kongokonferenz den Artikel 11 den Garantemächten, also auch England und Frankreich, die Verpflichtung auferlegt, darauf Verzicht zu leisten, ihre Feindseligkeiten auf die durch die Akte neutralisierten Gebiete zu erstrecken oder dieselben als Basis für kriegerische Operationen zu benutzen. Die Kongokonferenz beginnt mit den Worten: „Im Namen des Allmächtigen Gottes.“ Noch im Jahre 1903 hat die britische Regierung unter Berufung auf die Kongokonferenz, nach beinahe einstimmiger Annahme einer Resolution durch das Unterhaus, gegen die Verletzung der Akte durch den Kongostaat protestiert und einen Appell an alle Signatarmächte der Akte gerichtet, um Maßnahmen zur Abstellung der Mißstände zu ergreifen, und heute sieht sich daselbst England mit seinem verbündeten Frankreich nicht, sich selbst in weit schlimmerer Weise über grundlegende Bestimmungen der Akte hinwegzusetzen und deren positive Vorschriften, die im Namen des allmächtigen Gottes erlassen wurden, zu übertreten. — Der bekannte englische Kolonialpolitiker E. D. Morel hat zu Beginn des Krieges in der „African Mail“ seine Landsleute gewarnt, durch den Krieg in Afrika das Kulturwerk „in ein weites Chaos von Rußlosigkeit zu verwandeln.“ Wir bringen unser fogenanntes Christentum, sagt Morel, den afrikanischen Heiden, und wir zeigen uns selbst barbarischer, blinder, hartherziger als die zurückgebliebenen Völker Afrikas, die zu regieren wir ausogen. — Hierzu kommt, daß unsere Gegner in den deutschen Kolonien mit Maßnahmen von sinnlos-brutaler Härte vorgehen. So haben die Franzosen die aus Togo und Kamerun nach Französisch-Dahome überführten Deutschen 300 Kilometer weit zu Fuß in das Innere dieser Kolonie verschleppt und zwingen sie, unter Aufsicht von Schwarzen, zu körperlicher Arbeit in der Tropenhitze täglich sieben Stunden lang.

— In Kamerun haben die Engländer unbewaffnete deutsche Männer, Frauen und Kinder von schwarzen Soldaten festnehmen lassen und auf Frachtdampfer gebracht, ohne daß sie auch nur die notwendigen Gebrauchsgegenstände mitnehmen konnten. — In Südwestafrika haben die Engländer den unterdrückten Ost-Völkern nach friedlicher Uebergabe der Plünderung preisgegeben und die im Privatbesitz befindlichen Diamantenfelder beraubt. Die Zivilbevölkerung wurde aus ihren Heimstätten fortgeschleppt und in südafrikanische Konzentrationslager verbracht. — Gegen alles Völkerecht haben die Engländer unbewaffnete Küstenplätze wie Kribi, Swakopmund und Daresalam beschossen und allenthalben gegen deutsche Missionare und deren Angehörige Robereien empfindlicher Art verübt. — Geradezu als ein Verbrechen gegen das sittliche Empfinden unseres Zeitalters muß es bezeichnet werden, daß die Engländer seit Beginn des Krieges bis zur Stunde jeden Nachrichtenverkehr zwischen der Bevölkerung der afrikanischen Kolonien und ihren Angehörigen in der Heimat gewaltsam verhindern. Hierdurch zerreißen sie kalten Blutes das zwischen beiden Teilen bestehende Familienband und geben die getrennten Tröst- und Hoffnungslosen nicht endender Sorge und Qual um das Schicksal ihrer Lieben preis. — Diese einwandfrei erwiesenen Tatsachen liefern dem Beweise, daß Engländer und Franzosen bei ihrem Vorgehen gegen die deutschen Kolonien in Afrika nicht bloß die von ihnen selbst garantierten völkerrechtlichen Verpflichtungen mit Füßen treten, sondern auch Handlungen begangen haben, die jeder menschlichen Empfindung zuwiderlaufen. — Wie in unseren Kolonien, so haben Engländer und Franzosen überall, wo

sie deutsche wirtschaftliche Unternehmungen in der Welt treffen konnten, Privateigentum beschlagnahmt und verschleudert, die Deutschen vertrieben, um so systematisch deutsche Arbeit und deutsche Art zu vernichten und sich an die Stelle der Deutschen zu setzen. Wir verweisen auf das schmachvolle Vorgehen der Franzosen in Marokko und der Engländer in Hongkong, Ceylon und anderen kolonialen Kolonien. — Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft: Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg.

Enver Pascha und die Helden der „Emden“.

Kriegsminister Enver Pascha sprach drahtlich an Großadmiral Tirpitz die Freude des osmanischen Heeres darüber aus, daß es den überlebenden Helden der „Emden“ gelungen sei, den osmanischen Boden in Hodeidah zu betreten, wo sie mit Jubel begrüßt wurden.

Englische Schiffsverluste.

Wie aus Berichten von Augenzeugen hervorgeht und in südamerikanischen Blättern bestimmt behauptet wird, ist in der Seeschlacht von Coronel auch der englische Panzerkreuzer „Glasgow“ vernichtet worden. Sein Schwesterkreuzer „Dorset“ wurde auf seinen Namen umgetauft und nahm unter diesem Pseudonym an der Seeschlacht bei den Falklandinseln teil. In Rio war es nach dem dortigen Journal do Commercio bereits aufgefallen, daß der Name der angeblichen Glasgow überdeckt war und alle an Bord befindlichen Rettungsgürtel wie auch die Boote den Namen Dorset trugen. In der Seeschlacht bei den Falklandinseln wurde dann der Panzerkreuzer „Invincible“ derartig von den deutschen Granaten mitgenommen, daß er nach Gibraltar ins Dock mußte, da bei ihm nicht weniger als 32 Schußlöcher festgestellt worden sind. Es ist ferner bekannt geworden, daß alle Docks in Malta und Gibraltar mit havarierten Schiffen belegt sind. Im Zusammenhang hiermit ist auch die Meldung spanischer Zeitungen von Interesse, wonach in Gibraltar vor kurzem ein englischer Panzerkreuzer mit zerschossenen Masten aus der Nordsee eingetroffen ist. Vermutlich handelt es sich um eines der Schiffe, die an der Seeschlacht bei Helgoland am 24. Januar teilgenommen haben. Wenn die Engländer ein solches Schiff zur Reparatur nach Gibraltar schicken müssen, so zeigt das, wie überlastet die heimischen Werften durch Instandsetzungsarbeiten sein müssen und wie schwer die englische Marine bereits in den wenigen Gefechten gelitten haben muß.

Wirkungen des Kreuzer- und Unterseeboot-Krieges.

(B. B. J.) Die Londoner „News“ veröffentlicht eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelschiffen mit einem Gesamttonnagegehalt von 145 000, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Heimathäfen. — Wie die Mailänder „Unione“ aus Paris meldet, ist der Durchgangsverkehr Paris-London wieder unterbrochen. — Es werden seit Donnerstags keine direkten Fahrten nach London mehr ausgegeben.

(B. B. J.) Die kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die Getreidetransporte über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine derartige Höhe erreicht haben, daß nachgerade jede Verladung unmöglich geworden ist.

Unter falscher Flagge.

(T. U.) Der offiziöse Marineattaché der „Times“ gibt jetzt indirekt den Mißbrauch der neutralen Flagge durch englische Schiffe zu, indem er in einer Kritik der von der deutschen Admiralität angekündigten Sperrung der englischen Gewässer schreibt: Unter gewöhnlichen Verhältnissen haben die Handelschiffe kein Recht, die neutrale Flagge zu führen, aber es ist ein alter Brauch, auf See das zu tun, wenn man damit einen feindlichen Schiffe entlaufen kann. Dafür gibt es eine Menge Beispiele. Dieses Recht hat Großbritannien längst anerkannt und wenn unsere Handelschiffe die neutrale Flagge hissen sollten, um einem Angriff eines feindlichen Unterseebootes zu entgehen, so haben sie das Recht auf ihrer Seite. — Holländische Reeder bestätigen die Richtigkeit des englischen Geheimbefehls über die Führung der neutralen Flagge durch die englischen Handelschiffe. Der Geheimbefehl ist im englischen Hafenamt Hull am letzten Dienstag eingegangen und sofort den Kapitänen sämtlicher englischen Handelschiffe bekannt gegeben worden.

— Die Passagiere der „Lusitania“, die in Liverpool gelandet worden sind, erklären, daß der Dampfer bei der Annäherung an die englische Küste ein drahtloses Telegramm erhalten habe, er solle das amerikanische Sternchen anheften, um das Schiff gegen einen Angriff deutscher Unterseeboote zu schützen. Die „Lusitania“ ist tatsächlich unter amerikanischer Flagge eingelaufen. — Reuter verbreitet eine Erklärung des englischen Auswärtigen Amtes, die folgenden Inhalt hat: Die englische Regierung hat den Gebrauch der englischen Flagge durch ein fremdes Schiff als berechtigt erachtet, wenn dies geschah, um einer Kaperung zu entkommen. Eine solche Handlungsweise ist nicht allein keine Verletzung des Völkerrechts, sondern sie ist ausdrücklich durch das britische Gesetz als berechtigt anerkannt, und zwar im § 69 der britischen Handelschiffahrt von 1894.

Die Blockade und die Neutralen.

Kopenhagen, (T. U.) „Vorland und Kopenhagen“ behauptet, aus wohl informierter Quelle erfahren zu haben, daß die deutsche Nordsee-Blockade eine nordische Konferenz, vermutlich zwischen den drei skandinavischen Ministern des Auswärtigen zur Folge haben würde. Der deutsche Vertreter der Holland-Amerika-Linie in Rotterdam erhielt von dieser laut Mitteilung in der „Frankf. Ztg.“ folgendes Telegramm: Unter Bezugnahme auf die Zeitungsnachrichten der letzten Tage berichten wir, daß unser

Das feine, weiche und Armentierendes geworfen werden können. Die andere Truppenansammlung wird von Bismarck gegen die südliche Gegend, gegenüber den von den Deutschen auf der Straße von Hymen nach Dymiden besetzten Stellungen. Von anderer Seite wird eine Tätigkeit der Deutschen mit Maschinengewehren ausgerüsteten Motoren auf den Kanälen in der Gegend von Ostende beibehalten.

(W.B.) Meldung der „Agence Havas“. Am Donnerstags- und Freitag überflogen mehrere deutsche Flugzeuge das Gebiet von Bethune. Sie wurden durch Spezialtruppen an die französischen Soldaten ab. Es veranlassungen an die französischen Soldaten ab. Es veranlassungen an die französischen Soldaten ab.

(W.B.) Die Meldung aus Bergen ob Zoom, nach dem am 5. Februar englische Flugzeuge Antwerpen überflogen und heftig beschossen haben, ist nicht richtig. Am 5. Februar erschien ein deutsches Flugzeug in 15 Kilometer südlich von Antwerpen. Keines von ihnen wurde beschossen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 8. Febr. (W.B.) Der Kaiser besichtigte Teile der im Buzura- und Rawa-Wald kämpfenden Truppen. Der österreichische Tagesbericht vom 8. Febr. über die allgemeine Situation in Rußland, Bosnien und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erreichte auch gegen lebende Ziele eine ersichtlich gute Wirkung. Den Karpathen wurde auch gestern überall gelämpft. Weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten unsere Kolonnen das obere Suczawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

(W.B.) Kopenhagener Blättern wird aus Petersburg gemeldet: Die Lebensmittelpolitik in Rußland ist in zahlreichen Städten zu großen Unruhen geführt. In Moskau haben Judenprozesse stattgefunden. Die Bevölkerung wird weiter aus dem Festungsbereich Warschau entfernt.

(W.B.) In Warschau sind vierzig angefehene Polen, an Spitze Dr. Jawadski und Rechtsanwalt Dzwonowski, verurteilt worden. Als Ursache der Verhaftung wurde „Austro-philismus“ (Hinneigung zu Oesterreich) angegeben.

(W.B.) Ein Beamter der Heiligen Synode begibt sich nach Petersburg nach Demberg, um drei Tage mit Viebesagungen dorthin zu bringen. Darunter befinden sich 200 000 Kaiserbilder, Schulbücher, Lesebücher, sehr viele russische Heiligenbilder und Ornate für orthodoxe Kirchen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

(Gr. Zeit.) Nach dem „Giornale d'Italia“ begann an der österreichisch-serbischen Grenze eine große Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Oesterreich-Ungarn und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

(Gr. Zeit.) Aus Kairo wird gemeldet, daß General Maxwell in einer Proklamation mitteilte, daß vier türkische Soldaten über den Suezkanal geschwommen sind und daß es ihnen gelungen ist, sich an der ägyptischen Seite zu verbergen. In der Proklamation wird auch gesagt, daß jeder, der diesen Leuten Hilfe oder Obdach gewährt, streng bestraft wird.

(Gr. Zeit.) Die Londoner „Daily Mail“ erzählt aus Kairo, daß die britischen Patrouillen hatten am östlichen Ufer des Suezkanals 90 Kanonen gefangen genommen und 3 Maximagewehre. 90 Kanonen sowie große Munitionsvorräte erbeutet. Die Türken kämpften in der Schlacht am Mittwoh weit besser, als die Engländer erwartet hatten, begingen aber nach englischem Ansicht große Fehler. Sie versuchten, unter Leitung des tapfern türkischen Kapitäns ohne Unterstützung durch Artillerie bei Tuffin eine Brücke über den Kanal zu schlagen, was aber durch britische Geschütze vereitelt wurde. Vielleicht, meint „Daily Mail“, kündige der Kampf am Mittwoh das allgemeine Vordringen der Türken von Osten her an. Wenigstens verlautet aus guter Quelle, daß

große türkische Truppenmassen unter der Leitung Djemal Paschas im Anmarsch seien. Tuffin, das ebenso wie Serapeum von den Türken beschossen worden sein soll, liegt etwas südlicher als Suez auf einer kleinen Anhöhe am Westufer des Suezkanals.

Wie die türkische offizielle Agence Mill meldet, haben sich türkische reguläre und irreguläre Streitkräfte nach heftigem Kampf der Stadt Hauwisi, nordöstlich von Aurna bemächtigt und die Engländer von dort völlig vertrieben. Dieser Erfolg ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Hauwisi zum Gebiet des Sultans von Mohamerra gehört, dessen Unterstützung es den Engländern vor allem ermöglicht hatte, bei Aurna vorzudringen. Jetzt haben sich 10 000 seiner Leute und die in diesem Gebiet ansässigen Persertruppen den Türken angeschlossen. Die bei Aurna in den letzten Kämpfen siegreich gebliebenen türkischen Truppen und arabischen Stämme rücken weiter gegen Bassorah vor.

Vermischte Kriegsnachrichten.

London. Der frühere Minister und Vizekönig von Irland, Marquis Londonderry, ist heute gestorben.

(T.L.) Kürzlich war gemeldet worden, König Manuel von Portugal befände sich an der Grenze seines Landes in Spanien. Dies wird durch eine Meldung widerlegt, wonach der König in Brighton verweilt. Britisch-indische Soldaten besuchte und dort ein Genesungshaus für Offiziere errichtet.

(T.L.) Nach englischen Blättern zählt das 1. und 2. australische Kontingent zusammen 42 000 Mann. Diese Kontingente kosten zusammen 200 Millionen Mark. Die Transportkosten betragen allein 40 Millionen.

Das am 15. Januar in den Dardanellen gesunkene französische Unterseeboot „Saphir“ ist von den Türken gehoben worden.

(T.L.) Das Abgeordnetenhaus in Washington genehmigte den Bau zweier Linienfahrzeuge nach der Regierungsvorlage. Dagegen wurden die zu gleicher Zeit geforderten sechs Unterseeboote gestrichen.

Moskau. Aufhoje Slowo erhält aus Athen die Meldung, aus Albanien seien verlässliche Nachrichten eingetroffen, wonach die Aufständischen und die Maffiosen in Vefeh, Kroja und Skodra eine neue albanische Regierung organisierten. Die Stellung Essad Paschas sei erschüttert.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 9. Februar.

Herr Amtsrichter Mitter hier ist zum Hauptmann und Herr Offizierstellvertreter Rudolf Westheide zum Leutnant ernannt worden.

Die ersten Stichproben der Getreidebestandsanzeigen haben, wie uns mitgeteilt wird, ergeben, daß trotz der andauernden schweren Strafen vielfach unrichtige Angaben gemacht werden. Das Landratsamt hat deshalb heute angeordnet, daß seitens der Gemeinden sämtliche Angaben an Ort und Stelle nachzuprüfen sind und daß neben Erhaltung der Strafanzeige zur sofortigen Wegnahme des nicht angegebenen Getreides und Mehls geschritten wird. Gemäß § 16 der Bundesratsverordnung vom 25. v. Mts. wird für die nicht angezeigten ansehligen Vorräte ein Preis nicht gezahlt.

Von Seiten der Stadt wird größerer Bezug von Kunstdünger geplant. Infolge des Krieges sind einzelne Dünger nicht mehr zu haben wie Thomasmehl und Chilisalpeter. Damit die einzelnen Interessenten über die Art und die Menge besser unterrichtet sind, bringen wir folgende Zusammenstellung:

Superphosphat SP, pro Morgen 1-2 Ztr. für Getreide, Hülsenfrüchte und Klee (auch als Beigabe mit Jauche und Mist, um Pflanzkraft zu verhindern).

Kalidüngesatz KD, pro Morgen 1-1 1/2 Ztr. für Kartoffeln, Getreide und Klee.

Ammoniaksuperphosphat AS, pro Morgen 2 bis 3 Ztr. für Kartoffeln und Getreide.

Guano aufgeschliffen, pro Morgen 2-3 Ztr. für Kartoffeln und Getreide.

Kalksalpeter als Ersatz für Chilisalpeter und schwefelsaures Ammoniak, pro Morgen 1-1 1/2 Ztr. für Getreide und Kartoffeln. Darf nicht direkt mit dem Saatgut ausgestreut werden, am besten 8 Tage vorher.

Kalk, pro Morgen auf Lehmboden 6-10 Ztr., auf leichten Boden 2-3 Ztr. für alle Pflanzen. Darf auf frisch

gebügtem Boden nicht ausgestreut werden, auch nicht mit Ammoniaksuperphosphat, Guano, Superphosphat.

Der Kunstdünger bezogene will, muß dies auf dem hiesigen Rathaus bis Mittwochabend anmelden.

* Gold zur Reichsbank! Die Aufführung durch ehrenamtliche Personen von Haus zu Haus in der verflochtenen Woche sowie die Mahnung von der Kanzel hat in unserer Gegend guten Erfolg gehabt: Aus dem Dillkreise sind 70000 Mark (davon 6000 Mark aus der Stadt Dillenburg) bei der hiesigen Reichsbank eingeliefert worden.

— (Kein Fastnachtsgeßel.) Der Oberbürgermeister in Dillenburg hat für den ganzen Stadtkreis die Herstellung von Fastnachtsgeßeln (Berliner Pfannkuchen, Waffeln, Nuzen, Fastnachtsbrötchen und dergl.) für die Zeit vom 8. bis 20. Februar verboten.

— (Keine Weibsbinder mehr!) Zuerlässigen Nachriden zufolge legen die Unteroffiziere und Mannschaften an der Front auf die Ueberweisung von Weibsbinder keinen großen Wert. Dagegen werden Kniewärmer, warme Fingerhandschuhe, Schals und Kopfschächer („Sturmhauben“) mit großer Freude begrüßt und ihnen zurzeit nicht zahlreich genug gesandt werden.

— Zur Petroleumnot. Ebenso wie man jetzt alles „streckt“ (bis auf die Waffen) kann man das auch mit dem Petroleum tun: Mit Petroleum wird die gleiche Menge einer Lösung von Soda in kochendem Wasser vermischt und zwar nimmt man auf 1 Liter Wasser ein Pfund Soda. Die Mischung brennt tadellos. Es sind sogar gute Erfolge erzielt worden, wenn man zu einem Liter Sodafösung einen halben Liter Petroleum nahm. Die Sodafösung muß zwei Minuten kochen. Vor dem Mischen läßt man sie erkalten und schüttelt sie dann mit dem Erdöl gut durch.

— Gedenkbücher. Bei den Militärbehörden gehen bereits Gesuche von Angehörigen gefallener Krieger um Ausstellung des von S. M. dem Kaiser verliehenen Gedenkbüchleins ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkbüchlein erst im Entwurf vorliegt und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen seinerzeit ohne besonderen Antrag unmittelbar zugestellt werden.

Haiger. Gasmeister Opp, welcher auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpft, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Herborn, 8. Febr. Auf dem heute abgehaltenen ersten diesjährigen Markt waren aufgetrieben 133 Stück Rindvieh und 92 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Kühe und Rinder 1. Qual. 82-86 Mk., 2. Qual. 75-80 Mark pro 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Herkel 20-35 Mk., Fäuser 40-60 Mk. und Einlegschweine 75-100 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 25. Februar statt.

Diez, 8. Febr. (Ein unaufgeklärter Fall.) Ein Soldat des hiesigen Rekrutendepots kam am Freitag mittag mit einem eingepackten Gewehr an den Schalter der Gepädfabrikation und wollte das Gewehr an seine Adresse nach Nachen verschicken. Vom Beamten zur Rede gestellt, machte er Ausflüchte und verschwand. Später wurde, wie das „Diezer An.“ meldet, beobachtet, daß der Soldat in die Bahn gegangen ist, doch konnte zu seiner Rettung nichts getan werden. Anscheinend hat der Mann in plötzlicher Sinnesverwirrung gehandelt.

Vom Westerwald. Die seit Kriegsbeginn zum großen Teil ins Stoden geratene Basaltindustrie zeigt wieder eine lebhaftere Tätigkeit, so daß bis auf einige ganz still gelegte Betriebe die dahingelebte männliche Bevölkerung eine ausreichende Beschäftigung findet, um den Unterhalt für ihre Familien zu verdienen.

Raffaunische Arbeiter in Vile. Einem Feldpostbrief aus Vile wird die Tatsache entnommen, daß an zurzeit dort vorgenommenen Befestigungsarbeiten durchweg raffaunische Arbeiter beschäftigt sind, nebenbei allerdings auch einige Franzosen. Die Leute haben einen Tageslohn von 7 Mk. und befinden sich dabei durchweg recht wohl.

PC. Frankfurt a. M., 8. Febr. Vom Viehmarkt. Trotz des großen Auftriebs von 2684 Schweinen auf dem heutigen Viehmarkt, das sind 512 Stück weniger als am vorwöchigen Hauptviehmarkt, gingen bei großer Nachfrage, ein Zeichen, daß die Leuwarenfabrikation und die Fabrikation von konferviertem Schweinefleisch für die Städte und Gemeinwesen rührig einsetzt, und bei belebtem Handel die

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(8. Fortsetzung.)

Und sie lächelte... lächelte, ein kaltes verächtliches Lächeln des Triumphs! Auch dieser Mann da war bereit, ihre Willen seine eigene Seligkeit zu verkaufen.

Reise frisch sie über sein Haar, wie wenn sie ihn ganz motivieren wollte. Die starken Arme, die sie umschlangen, waren, pressten sie immer wilder, ungestümer — sie wehrte nicht. Eine Zeitlang war's still im Gemach. Nichts zu hören, als das Stöhnen des Mannes.

„Du hast recht geraten“, sprach sie endlich leise, flüsternd, der Atem ihres Mundes kühlte dabei seine Wange. „Ich etwas von dir. Nichts Bedeutsames, keinen Mord, keinen Raub. Und ich will's dir lohnen...“

„Sprich!“ schrie er.

„Du gehst nach Bosnien, nach Macovac?“

„Ja.“

In seinem Taumel fiel es ihm gar nicht ein, zu fragen, wo sie das wußte.

„Du wirst den Uebergang über die Drina zu bewachen?“

„Ja.“

„Wenn ich dich eines Tages dort besuche, wirst du das dagegen haben?“

„Nicht — in Macovac besuchen...?“

„Es wird dich doch im Nichts nicht stören?“

„Nein, das heißt...“

Er wollte sich aufrichten, aber nun war sie es, die festhielt, ihn mit leisem Schmeicheln an sich drückte.

„Versprichst du, mich dann ein Stückchen zu begleiten?“

„Ich will's.“

Die ihm ganz unverständlichen Fragen bohrten sich ihm in das Gemach. Und er dachte an sein Leben. Seine Bewußtsein stand im klaren und rüttelte ihn aus seinem Bann. Diese Scheinbar so einfache Bitte hatte doch einen Zweck!

„Wohin begleiten?“

Sein Kopf schmerzte ihn, so strengte er ihn an, den dunklen Zusammenhang zu erraten. Von Minute zu Minute wurde er nüchtern, erkannte er immer deutlicher, daß ihm da eine Falle gestellt wurde. Sie merkte es, doppelte ihre Vorsicht und wollte ihn nicht aus ihren Armen, runden Armen lassen.

Aber er machte sich los, so schwer es ihm auch fiel.

„Was hast du auf einmal?“ fragte sie. „Komm, bleib doch bei mir!“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er. „Sie haben mich in einem Zustand gesehen, Frau Gräfin, den ich jetzt bereue...“

„Du bereust, mir deine Liebe gestanden zu haben?“

Ihr roter Mund verzog sich zu einem entzückenden Schmollen, die blauen Augen winkten und wirkten zu ihm herauf. Aber er blieb fest.

„Ja“, sprach er, „ich hätte mich vernünftiger dabei benehmen können. Denn ich will den Kopf klar haben. Wenn Sie etwas wünschen von mir, Frau Gräfin, und es sich mit meiner Ehre als Mann und meiner Pflicht als Soldat vereinigen läßt, will ich es tun!“

„Bedingungen?“

„Das sind keine Bedingungen, das sind selbstverständliche Dinge! Sie werden doch nicht von mir verlangen, daß ich irgendeine Lumperei begehe?“

Sie lächelte, daß ihr die Worte, die sie bereits im Kopf zu haben glaubte, unahstbar entglitt. Sie raste ihre ganze Kunst zusammen. Sie sagte ihn an der Hand und zog ihn zu sich hinab.

„Was willst du denn von dir, du dummer Mensch, du!“ flüsterte sie, indem sie einen heißen Kuß auf seine Lippen preßte. „Anstatt mit der Bahn zu fahren, machst du den Umweg über Macovac, um dich zu sehen. Das ist alles!“

Er küßte ihren Kuß auf seinem Mund brennen, küßte ihre schwellenden Wüster an den seinen... wieder begann es wie zu werden in ihm. Warum fährt sie nicht mit der Bahn? Warum auf einmal die große Liebe, die sie durchaus, im Winter, über den unwirtlichen Karst zu ihm nach Macovac treibt? Sein Mißtrauen wuchs und wuchs.

„Warum wollen Sie mir ein solches Opfer bringen?“ fragte er.

„Gott, bis so ein Mann begreift! Ich sage dir doch, daß ich dich liebe!“

Er sah ein, er würde nichts aus ihr herausbekommen, wenn er nicht auf ihren Ton einging. Er ließ sich also neben ihr nieder, küßte ihr abwechselnd die Hände und spielte mit ihren schweren Haarflechten.

„Geliebte, schau“, sagte er, „ist es nicht einfacher, du fährst mit der Bahn und ich komme dich in Sarajewo besuchen? Ja, da fällt mir ein, was hast du eigentlich in Sarajewo zu tun?“

„Meine Schwester ist dort verheiratet.“

„Ah, ich wußte nicht, daß du eine Schwester hast.“

„Sie ist ein Jahr jünger als ich... aber ich weiß nicht, du fragst mich so an?“ rief sie ungeduldig.

„Ich verstehe nur nicht, warum du nicht mit der Bahn fahren willst. Ich will dir sogar versprechen, dich in Sarajewo bereits zu erwarten. Auf ein, zwei Tage kann ich mich immer freimachen.“

„Aber ich habe mich so gefreut auf unser Jdhl in Macovac. Franz, du Starroß, begreift du denn nicht, in dem stillen, abgeschiedenen Dörfchen, wir zwei...“

„Ja, mit fünfzig Dragonern und sechzig Strafun. Das sind mir die rechten Liebeswächter!“

Sie lächelte beinahe verzweifelt. Ihr weiblicher Ehrgeiz peitschte sie bereits. Sollte ihr gerade dieser Mensch widerstehen? Sie hielt und hielt ihn, küßte ihn, flüsterte ihm tausend glühende Versprechungen ins Ohr... Die Tränen der Mut traten ihr in die Augen, da sie sah, wie sich das Spiel immer mehr zu ihrer Ungunzt wendete.

Franz hatte sich nun wieder vollkommen in der Gewalt. Und während er sich ihre süßen, verführerischen Worte ins Ohr gleiten ließ, überlegte er kalt und scharf. Whisa hatte gesagt, daß die Polizei sich mit ihr eingehend befaßt hätte. Es war also klar, daß man sie auch in Bosnien, zumal in dieser schwülen Zeit, kennen würde. Deshalb sollte er ihr helfen, heimlich über die Grenze zu kommen.

Schade, das Weib war so schön! Mit einem tiefen Seufzer des Bedauerns zog er ihre Arme von seinem Nacken herunter und stand auf.

„Adieu, Frau Gräfin!“ sagte er.

Nun war sie es, die die Fassung verlor. Dieser junge unbedeutende Mensch wies sie zurück! Ein starrer Begriff, der seiner Pflicht, war ihm mehr als der Genuß, um den so mancher alles hingeben! Beinahe belunbernd starrte sie ihn an.

Er stand vor ihr, breit und stark, endlich seiner selbst wieder bewußt, um den Mund einen scharfen Zug unbewussten Willens. Nur in seinen ehrlichen Augen las sie deutlich, wie schwer ihm diese Unbeugsamkeit ward.

„Du liebst mich nicht!“ sagte sie mit einem schwachen Versuch die Komödie fortzusetzen.

„So, wie Sie es wünschen, Frau Gräfin, nicht!“ erwiderte er ruhig. „Und nun ist es besser, ich gehe!“

„Du willst also nicht?“

„Nein!“

Kalt kam es von seinen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Greife für vollfleischige Schweine im Gewicht von 80 bis 150 Kilo um 8 Pfennig, die für vollfleischige Schweine unter 80 Kilo um 10 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht in die Höhe gegen die Bortwoche, so daß in allen Qualitäten 98 bis 100 Pfennig für das Pfund notiert wurden. Somit hat der Preis für Schweine eine Höhe erklommen, die hierorts noch nie dagewesen. In kurzer Zeit war das Angebot veräußert. — Auf dem Hintermarkt stiegen die Preise bei Bullen um 2 Pfennig, bei Kühen durchschnittlich um 2 1/2 bis 3 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während Ochsen ihren bisherigen Kurs hielten. Kälber machten einen Preissprung von 8 bis 10 Pfennig, Schafe um 2 Pfennig. Auch diese Viehgattungen wurden bei lebhaftem Geschäft billig ausverkauft. — Am heutigen Markt in Wiesbaden blieben die Preise für Schweine um 3 Pfg. pro Pfund hinter den auf dem Frankfurter Markt notierten.

Wiesbaden. Der Oberbürgermeister hatte sich unter Darlegung der miffligen Verhältnisse in dem hiesigen Baugewerbe in einer Denkschrift an das Kriegsministerium gewandt mit der Bitte, den geplanten Erweiterungsbauplan der Kaiser-Wilhelm-Helland-Kanal schnellstmöglich in Angriff nehmen zu lassen. Rummehr ist hier die zustimmende Antwort eingelaufen; in dem Etat 1915 ist bereits die erste Bauphase mit 400 000 Mark eingestellt.

Viebrich. In tiefer Trauer geriet die Familie des Bahnhofsleiters a. D. Peter Konrad Eberg von hier. Sie verlor ihr Familienoberhaupt am 4. ds. Mts. durch Tod. Nun ist die Nachricht eingetroffen, daß der Sohn Ludwig, Gefreiter im 80. Reserve-Inf.-Reg., einen Tag vorher in Frankreich den Heldentod gestorben ist.

Vermischtes.

Wexlar, 8. Febr. Der Landrat Sartorius wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Weydorf, 8. Febr. Das dreijährige Kind der Familie G. erlitt am Dienstag durch unvorsichtiges Umgehen mit einem brennenden Papier schwere Verletzungen. Die kleine hatte in Abwesenheit der Mutter mit einer Kerze gespielt, die aber zerfiel. Als es nun mit einem brennenden Papier die auf den Fußboden gefallenen Kerzen wieder zusammenfuchen wollte, fingen die Kleider Feuer, das erst nach geraumer Zeit durch eine im gleichen Hause wohnende Frau, die auf das Schreien des Kindes aufmerksam geworden war, gelöscht werden konnte. Die Brandwunden des Kindes sind schwer. Die Mutter des Kindes hatte eine ihrer schulpflichtigen Töchter wegen des schlechten Augenlichtes des Kindes zur Schule begleitet.

Berlin. Ueber die erfreuliche Weiterentwicklung des Postfachverkehrs liegt das Ergebnis für ganz Deutschland, Bayern und Württemberg also mitteilbar, vor. Danach ist die Zahl der Kontoinhaber im Jahre 1914 um 18 600 gestiegen. Zahlkarten wurden täglich bei den Postanstalten im Dezember über 353 000 eingezahlt, d. h. annähernd so viel als im Juli vor Kriegsausbruch. Dieses ist ein recht gutes Zeugnis für unsere wirtschaftliche Stärke. Die Eingahlungen auf Zahlkarten im Dezember sind dabei auf 42 Millionen Mark täglich zu veranschlagen. Nicht minder erfreulich sind die Dezemberziffern über den Stand des Gesamtgutabens der Kontoinhaber. Während er im verfloffenen Jahre bis Juli etwa 240 Millionen Mark pro Monat betragen hat, ist er seitdem, obwohl im Juli die Stammeinlage von 100 Mark auf 50 Mark herabgesetzt wurde, allmählich bis auf 295 Millionen Mark im Dezember angewachsen und hat damit seinen höchsten bisherigen Stand seit Bestehen des deutschen Postfachverkehrs im Jahre 1909 erreicht. Dasselbe gilt von dem Umsatz im Dezember 1914, der 4333 Millionen Mark ausmachte, von denen 2269 Millionen bargeldlos beglichen wurden. Allein in der letzten Dezemberwoche belief sich der Umsatz auf 1045 Millionen und in der ersten Januarwoche (4. bis 9. Januar) auf 1127 Millionen. Der bargeldlose Zahlungsausgleich hat im Postfachverkehr immer weiter Boden gefaßt.

Köln. In das hiesige Bürgerhospital wurde ein Mädchen eingeliefert, das im Felde einen Oberschenkelbruch davongetragen. Das tapfere Mädchen hatte früher bereits, als es verwundet wurde, der Schutzlinie als Samariterin herausgeholt hatte, durch einen Schuß in den Arm eine schwere Verletzung davongetragen und war für ihre Tapferkeit durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Berlin. Verschiedene Zeitungen haben die Mitteilung gebracht, daß der kriegsgefangene belgische General Leman identisch sei mit einem fahnenflüchtigen deutschen Feldwebel Heinrich Lehmann, gebürtig aus Herzberg, Regierungsbezirk Merseburg. Die darüber angestellte Untersuchung hat dagegen ergeben, daß nach der ständesamtlichen Geburtsurkunde der Stadt Lüttich der General Leman am 8. Januar 1851 in Lüttich als Sohn eines belgischen Offiziers geboren ist.

Berlin. Zuverlässigste Vernehmung zufolge, waren bis 1. Februar im Reichsgebiet 8765 französische und englische Firmen unter Zwangsverwaltung (in Gemäßheit der Bundesverordnung vom 26. November) gestellt. — U. A. wurde auch die mit englischem Kapital arbeitende „Deutsche Dunlop-Gummi-Compagnie-Gesellschaft“ in Hanau in zwangsweise Verwaltung genommen.

Recht so! Vor einigen Tagen wurde in Simsbach eine Schüssel ungewaschener, noch dampfender Pellkartoffeln und zwei kleine Stücken Wurst von 12 Soldaten durch die Straßen transportiert. Bei dem Wandwirt N. dortselbst waren 12 Soldaten — entsprechend seinem Vermögen — einquartiert. Die Kost, die schon am ersten Tage ungenügend war, wurde von Tag zu Tag schlechter. Am Mittwoch abend bekamen die 12 Mann eine Schüssel ungewaschener Pellkartoffeln und zwei kleine Stücken Wurst zum Nachtessen. Kurz entschlossen nahmen die Leute das Essen und brachten dieses in geschlossenem Zuge zur Meldung auf die Schreibstube. Die Folge war, daß die Leute auf Kosten des Wandwirts ausquartiert wurden.

Die Treue des Hundes. Vor einigen Tagen ist in Traben-Trarbach das fünfjährige alte Töchterchen des Wäldermeisters Friedrich Schmidt gestorben. Nach der Beerdigung verschwand der Hund und konnte trotz allen Suchens nicht gefunden werden. Rummehr wurde das Tier tot auf dem Grabe des Kindes aufgefunden. Der Vater des Mädchens ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Rom, 7. Febr. In Vatarno haben heute Soldaten aus den Trümmern des Erdbebens vom 13. Januar den 33 Jahre alten Michele Catolo geborgen, der sich bei guter Gesundheit befand. Catolo lag unter einem Gewölbe und hat sich ohne Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrunken. Er wurde in einem Automobil nach Abbezzo gebracht, wo er allein und ohne Hilfe ausstieg.

Literarisches.
Eben Hedin, „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mk. Leipzig, F. M. Brockhaus. Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Einbrüche seines Lebens“, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Bunkern, in den von unseren Feldgrauen besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Liebesbegeisterung — zugleich eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann, als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erfreuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gehandelt werden und in Ruhepausen des Kampfes, selbst in den Schützengräben bei jedem unserer Helden die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen eines deutschen Kriegers gelesen werden und ihn stolz machen auf die unergreiflichen Leistungen unseres Heeres. — Eine erste Auflage sehr empfehlenswerte Erscheinung auf dem Büchermarkt. In allen Buchhandlungen erhältlich.

Die blinden Krieger.

(Ein Erlebnis.)

Die Liebe hatte die Sieben gefunden
Und zu sich geladen in trauliche Stunden.
—
Nun saßen sie noch am des Hauses Tisch,
An Leben so jung, an Leben so frisch.
Und doch, o Jammer, sie sahen nicht mehr
Der Erde Schönheit um sich her.
Da draußen die wilde, grausame Schlacht
Hatte sie arm und — blind gemacht.
—
Und als nun die traulichen Stunden zu Ende,
Witten noch eines Blinden Hände
Ueber die Tasten träumend und leise
Und begannen wie leidend die Weise:
„O Deutschland, hoch in Ehren.“ —
Als wenn sie alle sehend wären,
Als wenn es ging in neue Schlachten,
Und ihnen Sieg und Sonne lachten,
Die Wangen glühend, Hand in Hand
Nun einer bei dem andern stand,
Ein Herz und Sinn, ein heilig Lieben!
Und Helden waren da die Sieben!
Es klang mit Macht durch's stille Haus:
„Haltet aus im Sturmgebrüll!“
Wie ein Gebet sang hell empor
Das deutsche Lied der blinde Chor. —
Reinhold Braun.

Letzte Nachrichten.

Der heutige amtliche Tagesbericht.

Nach Schluß der Schriftleitung eingegangen.

Großes Hauptquartier, 9. Jan. (Amtlich.)
Weltlicher Kriegsausplag: Es ist nichts wesentliches zu berichten.

Weltlicher Kriegsausplag: An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere östliche Erfolge erzielt. Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Rotterdam, 9. Febr. Wie dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet wird, fand gestern südlich von Ostende an der belgischen Küste ein energischer Artilleriekampf statt.

Genf, 9. Febr. Das Bombardement des Grubenreviers in Bethune in der vorigen Woche richtete Schäden von Millionen an. Eine große Grube ist für lange Zeit still gelegt, da der Einfahrtsschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bethune in großer Zahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut behandeln. Das war gerade gegenüber der Bevölkerung dieser Gegend, wo die Verbreiter von Schandreden überaus rührig sind, besonders angebracht.

Genf, 9. Febr. Da Croix sagt im „Temps“: In Polen sei eine große Schlacht im Gange, welche alle übrigen Fronten Europas und selbst Neuguineas ändern könnte. Der „Temps“ hält es für fraglich, ob die Einnahme Warschaws wirklich das Endziel der Deutschen darstelle. Er glaubt vielmehr, es handle sich um die Vernichtung des russischen Zentrums, weil dann die frei werdenden Kräfte eine Umklammerung beider Flügel unternehmen könnten. Das sei gute Strategie. Aber die Schlacht bei Borznow sei bisher für die Russen nicht ganz (!) verloren, trotzdem Madajen dazwischen riesige Anstrengungen mache.

Budapest, 9. Febr. Der Kriegsberichterstatter des Blattes „Az Est“ meldet aus Barta, daß die bei Duka mit gewaltigen Kräften angeführten russischen Angriffe verfloßene Nacht mit großartigem Erfolg zurückgeschlagen wurden. Die Russen setzten den ersten Sturm in sechs aufeinanderfolgenden Linien an. Drei Linien wurden von unseren Maschinengewehren niedergemacht. Der zweite erbitterte russische Angriff erfolgte, nachdem unsere Truppen die Russen in einem furchtlichen Schneesturm während 20 Stunden nicht zur Ruhe hatten kommen lassen. Dann wurden die halb erfrorenen Russen über den Haufen geschossen. Die Zwischenzeit verbrachten unsere Soldaten in gekleideten Deckungen. Während des Kampfes ergaben sich die vor Kälte erschöpften Russen in großer Zahl. In Badfeld und Umgebung herrscht vollständige Ruhe. Der russische Angriff um Duka ist somit gescheitert. Einer Bistritzer Meldung zufolge setzten unsere Truppen die Verfolgung des Feindes fort. Die Russen fliehen gegen Radau und von Wama in der Absicht, sich bei Suczawa zu vereinigen. Beide Kolonnen marschierten parallel. Sollten die südlichen Truppen ein Zusammentreffen bei Radau versuchen, so könnten sie in eine schwierige Lage geraten.

Amsterdam, 9. Febr. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ ließ sich von dem russischen Finanzminister berichten, daß die Russen die Deutschen für falsche Freunde betrachten, die ihnen jahrelang Gutes versprochen hätten, aber im Geheimen verräterische Pläne schmiedeten. Das russische Volk empfinde jetzt, daß die Deutschen, koste es, was es wolle, vernichtet werden müßten. Für Russland würde der Krieg große Folgen haben. Es werde sich mit den westlichen Völkern besser kennen lernen. Das Brandwein-Verbot habe schon einen wunderbaren Einfluß auf die moralischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ausgeübt.

Konstantinopel, 9. Febr. (T.U.) Die Annäherung der Türken an den Suezkanal hat sicheren Nachrichten aus Ägypten zufolge die erregte Erwartung unter der Bevölkerung Ägyptens erheblich gesteigert. Der Daß gegen die Engländer tritt immer heftiger zutage.

Einige Hotels — das sind Briefer —, die den des Sultans bei den Gebeten in den Moscheen auszuhaben, wurden von der Menge geschlagen und zum Teil verletzt, weil sie auf Geheiß des englischen Sultans sein Kamil seinen und nicht des Khalifen Namen ausruft. Rom, 9. Febr. In Italien wird angesichts der treibenden Kriegsnot hergestellt werden. In den bereits Versuche mit einer Vermischung des Weins mit Reis, Kartoffeln und Weizen gemacht. Die Resultate ergab eine Mischung von 50 Prozent Weizen und Reis.

Wien, 9. Febr. Die Gemahlin des Thronfolgers Herzog Karl Franz Josef, Erzherzogin Rita, ist von Knaben entbunden worden.

Genf 9. Febr. König Georg von England folge des französischen Einflusses die Vorgeschichte der Beilegung des Serbenkönigs vergessen und die dem Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in überreichen wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 10. ds. Monats: Windig, doch höchstens strichweise leichte Schläge, wieder etwas milder.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weiden.

Königliche Oberförsterei Gladenbach.

verkauft Dienstag, 23. Februar 1915 von 11 Uhr an im Gasthaus Petersburg zu Weidenbach (Gladbach) (Gemeindeförsterei Gladenbach):
Eichen-Stm. 1 A IV 0,29 Km., 25 A V 0,29 Km., 19 B V 11,57 Km., 38 I, 1 II, 1 Km. Eichen-Stm. 3 A III 2,99 Km., 31 A IV 0,29 Km., 49 A V 14,10 Km., 1 B III 0,42 Km., 19 B IV 11,76 Km., 27 B V 27,02 Km. Birken-Stm. 1 B IV 0,42 Km., 33 B V 27,02 Km. Eichen-Stm. 1 A IV 0,72 Km. Grubenholz (meist Eiche) Stm. 2 c II 2,45 Km., 17 c III 12,84 c IV 18,77 Km., 1 c I — 111.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Frohnhausen (Dill) verkauft im des öffentlichen Angebots:
Los 1, Ditr. 17 und 19 Weiden 12 Stck. Fichten 2 c II 16,71
„ 2, „ 19 „ 20 „ 52 Stck. Fichten 3 c II 38,24
„ 3, „ 19 „ 20 „ 103 Stck. Fichten 4 c II 31,96
„ 4, „ 17 „ 51 Stck. Fichten 3 c II 31,27
„ 5, „ 17 „ 225 Stck. Fichten 4 c II 64,19
„ 6, Ditr. 16 Stodland 62 Stck. Fichten 12,83
„ 7, „ 16 „ 18 Km. Kiefern-Nagel 1 c I 16,71
„ 8, „ 16 „ 25 Km. Kiefern-Nagel 1 c I 16,71

Die öffentlichen Angebote sind nach Folien gezogen, einen im und einen im der Polarmassen in verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Öffentliches Angebot“ am 15. Februar, abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten abzugeben und muß die Angabe enthalten, daß er sich den Bedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote soll am 16. Febr., mittags 2 Uhr. Bei sämtlichen Angeboten die Menge des Holzes auf Wunsch des Käufers erhöht werden. Frohnhausen, den 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Peter Simon.

Dillenburg.

Donnerstag, den 11. Februar 1915

Kram- u. Viehmarkt.

304 Der Bürgermeister.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX